

kommen gleich. Manche Schilderung, besonders über das jüngste Gericht und den Urtheilsspruch des Richters erscheint seltsam und fraglich, wie z. B. Seite 49 die Rede des Schutzengels, der sich selbst rechtfertigt, sprechend: „Ich habe gethan für dich unglückliche Seele, was ich vermochte. . . . Wenn sie verloren geht, so ist es nicht meine, sondern ihre eigene Schuld; . . . und mit diesen Worten wendet er der Seele den Rücken und begibt sich zurück in die himmlische Freude!“ — In der 24. Predigt, von den Pflichten der Männer ist die Eintheilung dieser Standeslehre trefflich und naturgemäß, nemlich seine Stellung als „Gatte, Vater, Hausherr, Sohn der heil. Kirche und Staatsbürger“. Ob es aber nicht zu gewagt ist, Seite 237 das schmachvolle Laster der Onanie mit Namen zu nennen? —

Wir hätten gewünscht, daß in unsrer Zeit alle Missionspredigten mehr im Geiste eines heiligen Franziscus Salesius gehalten würden; indessen, es hat Jeder seine besondere Gabe, *alius quidem sic, alius vero sic*. Wirke sie nur nicht *ad destructionem*, sed *ad aedificationem*. — *Surgamus et aedificemus, Deus coeli ipse nos juvat*. Esdr. II. Der Verfasser selbst sagt in der Vorrede, „nur heilsamen Erfolg, nur die durchgreifendste Wirkung habe er als Prediger und Schriftsteller im Auge behalten, und — dem Herrn sei es gedankt, — durch segensreiche Wirkung haben die vorliegenden Predigten bereits sich bewährt“. Wir wünschen daher jedem Prediger, der sie benützt, daß er sie halten möge im Geiste unsers Herrn Jesu Christi, dann werden sie von gutem Erfolge gekrönt sein. Druck und Ausstattung sehr gefällig, nicht, wie so häufig, blasse Lettern.

Ybbs.

Dechant Benedikt Josef Höllrigl.

**Geschichte der Katechese im Abendlande** vom Verfalle des Katechumenats bis zum Ende des Mittelalters von Peter Göbel. Gekrönte Preisschrift. Rempten, Kösel 1880.

Unter Katechese versteht der Verfasser, wie zwar nicht aus der Vorrede, die darüber schweigt, aber aus dem Inhalte der Schrift hervorgeht, den religiösen Unterricht der Jugend, der Kinder, und des Volkes. Er scheint geneigt, die meisten Predigten jener Zeit unter den Begriff Katechese subsumiren zu wollen, da er behauptet, das (kirchliche) „Lehramt habe zum großen oder größten Theil in der Katechese und in katechetischen Predigten bestanden“. Wir wissen nicht, wie weit der Verfasser die mittelalterliche Predigtliteratur kennt, angeführt sind nur die deutschen Predigten Bertholds von Regensburg, die von Wackernagel herausgegebenen altdeutschen und die Predigten Geiler's von Kaisersberg, woraus man also wenigstens auf Nichtberücksichtigung der



übrigen Predigtwerke schließen muß, die so zahlreich aus dem Mittelalter auf uns gekommen sind. Vielleicht würde der Verfasser bei Benützung oder Kenntniß derselben seine obige Behauptung etwas modificirt haben, wenigstens hinsichtlich der späteren Jahrhunderte des Mittelalters. Nachdem wir diese Bemerkung vorausgeschickt, wollen wir den Inhalt des gewiß sehr verdienstvollen und fleißig gearbeiteten Werkes kurz skizziren. Nachdem in der Einleitung der Verfall des Katechumenats und die Bedeutung der Worte catechizare und catechismus im M. A. besprochen worden, wendet der Verfasser im ersten Theil sich zu den Katecheten, den Vermittlern des catechetischen Unterrichtes, den Eltern und Pathen, den Seelsorgern, welche in Kirche und Schule und Beichtstuhl catechetisch thätig gewesen seien. Eine Schilderung der allgemeinen Zustände des Volkes und des Bildungsstandes des Klerus im M. A. leiten je die beiden Abschnitte dieses ersten Theiles ein. Im zweiten Theile handelt der Verfasser vom catechetischen Stoff, den „catechetischen Lehrstücken“: dem Glauben, dem Gebete, dem göttlichen Gesetze und seiner Uebertretung, den Sakramenten. Er führt Beispiele der Erklärung des apostolischen Symbolums, des Vater Unfers, des Ave Maria und verschiedener anderer Gebete, der zehn Gebote, der Sünden und Tugenden, der einzelnen Sakramente an. Im dritten Theile endlich zeigt der Verfasser, wie der Unterricht in den nothwendigen Heilswahrheiten mündlich, wie durch Bild und Schrift vermittelt wurde. Einen eigenen Paragraph widmet der Verfasser „der Sprache im mittelalterlichen Unterrichte“, um die protestantische, auch von Wackernagel in seiner Ausgabe altdeutscher Predigten und Gebete festgehaltene Albernheit, der mittelalterliche Clerus habe auch vor dem Volke in lateinischer Sprache gepredigt oder die lateinischen Homilien der Väter vorgelesen, zu widerlegen. Ueberhaupt polemisiert der Verfasser öfters mit Geschick gegen protestantische Schriftsteller und zeigt die Willkür und Haltlosigkeit ihrer diesbezüglichen Aufstellungen. Er hatte ja, wie im Schlussworte angedeutet wird, bei seiner Abhandlung auch die Absicht, zu erweisen, daß im Mittelalter der religiöse Jugend- und Volksunterricht nicht vernachlässigt wurde und dazu „alle zu Gebote stehenden Mittel benützt wurden“. Bemerken müssen wir noch, daß es besser gewesen wäre, den Bischof Hatto oder Atto von Basel in dieser bekannten Namensform, nicht das eine Mal als Ahhto, das andere Mal als Haito anzuführen. Ferner ist kaum zu begreifen, daß der Verfasser die bekannte Summa Astesana von dem Franziskaner Astesanus im 14. Jahrh. immer unter dem doch irrigen, corruptirten Namen Astexanes de Ast anführt. Anstatt Guido de Monte Rocherii, wie hier geschrieben wird, dürfte wohl auch richtiger de Monte Rotherii stehen, wie



Fabricius in der Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis s. h. v. schreibt. Die drei in der Stiftsbibliothek St. Florian vorhandenen Handschriften seines Manipulus curatorum nennen ihn gleichfalls magister Guido de monte Rotherii in civitate Thuroli, auch de monte Rotharii. Die vom Verfasser benützte Ausgabe (Antwerpen 1554) hat eine falsche Lesart, welche aus Verwechslung der in Handschriften häufig einander ähnlichen Buchstaben c und t entstand. Doch das sind Kleinigkeiten, welche dem Werke keinen Eintrag thun, das von fleißiger Benützung der Quellen und Hülfsmittel, von denen die hauptsächlich gebrauchten vorne verzeichnet sind, zeugt und daher bestens empfohlen sei.

St. Oswald.

Hugo Weishäupl.

**Vittoria Colonna.** Leben, Dichten, Glauben im XVI. Jahrhundert.  
Von Alfred von Neumont.

Unter vorstehendem Titel ist bei Herder in Freiburg ein schön ausgestattetes, auch für den deutschen Leser sehr interessantes Werk erschienen. Wohl mögen die Gedichte Vittoria Colonna's unter dem deutschen Volke nicht sehr bekannt und verbreitet sein; dazu liegt ihre Zeit zu weit ab, und ist auch die Uebersetzung von Bertha Arndt's, wie auch Neumont S. 257 constatirt, nicht sehr gelungen. Trotzdem behält Neumont's Monographie ihren Werth.

Der Autor zeigt sich in der Detailgeschichte der traurigen Periode Italiens im 15. und 16. Jahrhunderte sehr bewandert. Schön färben verschmählt er, im Gegentheile manchmal wollte uns scheinen, es sei doch gar zu sehr Grau in Grau gemalt. Der Autor hat sich allerdings laut Vorrede zur Aufgabe gestellt, zu zeigen, daß innerhalb der Kirche sich im 16. Jahrhunderte ein Streben nach Reform geltend gemacht habe. Indessen kann er, scheint es, davon nicht viel bringen, nichts Hervorragendes, so daß der Leser aus einem gewissen Gefühle der Unbehaglichkeit nie herauskommt. Vittoria selbst läßt uns größtentheils kalt. Es ist auch von ihr durch den größten Theil des Werkes im Grunde wenig die Rede, sie ist kein Mittelpunkt, kein Centrum, außer daß viele, manchmal sehr zweifelhafte Größen ihr phrasenreiche Briefe senden und solche von ihr empfangen. Dafür erfährt man von ihrer Familie und den Kämpfen derselben in Recht und Unrecht um so mehr, bis deren Macht durch die Söldner Pauls III. gebrochen ward. Nun erst beginnt man Sympathie mit der vielgeprüften Frau zu fühlen, die nicht einen Augenblick in ihren christlichen Gefühlen wankend wird, obwohl das, was ihr und den Ihren von Rom, Päpsten und Cardinälen, zu Theil wird, nichts weniger als dazu geeignet, ja nicht selten, ungerecht erscheint. Interessant sind auch die Nachrichten